



## Man muss den lieben Gott machen lassen ...

Ich treffe mich mit Christian Weirich (33), Einzelhandelskaufmann und seiner Frau Janine (32), Arzthelferin in ihrer Wohnung. Sie sind seit letztem Jahr verheiratet. Christian hat die Hochzeit zum Anlass genommen, vom evangelischen zum katholischen Glauben zu konvertieren.

*Sie sind evangelisch getauft. Was war der Anlass, dass Sie konvertieren wollten?*

Ich war als Jugendlicher in der evangelischen Jugend aktiv – nach der Konfirmation so um die 2 - 3 Jahre. Es gab da eine Jugenddisko „Sound In“, und dann habe ich bei der Kleinkinderbetreuung während der Gottesdienste mitgeholfen. Ich war zuletzt aber nur noch unregelmäßig aktiv. Letztlich wurde ich dann nur noch Ostern und Weihnachten im Gottesdienst gesehen. Ich habe gemerkt: Wortgottesdienst allein reichte mir nicht. Mir fehlte da was. Texte sind ganz wichtig, aber da gehört noch mehr zu. In der katholischen Messe kann man in sich kehren. Sie gibt mir Ruhe, Kraft.

*Wann haben Sie den Entschluss gefasst, in die katholische Kirche einzutreten?*

Janine und ich sind schon seit 2005 zusammen. Janine ist katholisch und schon lange in der Kirche tätig. Sie hat mich manchmal mitgenommen. Mir gefiel das gut hier bei euch. Janine hat mich in meiner Entwicklung immer begleitet, ohne mich in irgendeine Richtung zu zwingen. Seit 2010 beschäftige ich mich intensiver mit dem katholischen Glauben, zunächst eher schnuppernd. Als ich ihr dann Heiligabend 2014 einen Heiratsantrag machte, war für mich die Entscheidung gefallen: ich möch-

te nicht ökumenisch, sondern katholisch heiraten. Ich habe Janine schon lange in die Messe begleitet. Der Ablauf ist ja ein ganz anderer. Man lebt den Gottesdienst regelrecht. Alle Sinne werden berührt.



Auch mit der Lehre habe ich mich lange beschäftigt. Besonders die Bedeutung der Sakramente hat mich fasziniert. Vor meiner Heirat habe ich dann das erste Mal gebeicht, und gefirmt wurde ich auch noch.

*War der Abschied von der evangelischen Kirche schwer?*

Ich habe die evangelische Kirche mit einem weinenden Auge verlassen. Das offizielle Prozedere war erschreckend kurz: 10 Minuten beim Amtsgericht, 30 € auf den Tisch – das war's. Mit einem lachenden Auge habe ich dann in der St. Joseph-Gemeinde meine neue Heimat gefunden. Den Schritt habe ich bis heute nicht bereut.

*Was bedeutet für Sie der Glaube?*

Nicht nur die Messe gehört dazu. Man muss sich auch mit der Heiligen Schrift aktiv beschäftigen. Das haben

wir erst neulich beim Einkehrabend mit Johannes Broxtermann erlebt. Dann erkennt man erst, was hinter den Worten steckt, was damit gemeint ist. Das geht nur im Gespräch mit anderen. Man hat ja den Konfir-

mationsunterricht erlebt, aber ich stelle fest: vieles ist in Vergessenheit geraten. Die Bibel verstehen, daran arbeite ich. Nicht jeden Tag, aber häufig.

*Was gefällt Ihnen an der Gemeinde St. Joseph und Medardus?*

Gemeinde braucht einen Ort, an dem sie sich versammelt. Das ist die Kirche. Dort kann man Ruhe finden, auch Nicht-Christen, und die Messe feiern. Schön finde ich, dass sich nach der Messe die Leute noch auf dem Vorplatz aufhalten und miteinander sprechen.

*Wie überschreiben Sie Ihre Entwicklung?*

Man muss den lieben Gott machen lassen. Aber ungebeten kommt er nicht; du musst auf ihn zugehen.

*Das Interview führte Günther Weiß*